

Ist Böhmen ein deutsches

oder ein

slavisches Land?

Zur Beherzigung für die Czechen und zur Aufklärung für Diejenigen, welche nicht Gelegenheit haben, sich mit Geschichtsstudien zu befassen.

Von Ignaz Paul.

Wie die Geschichte bezeugt, waren die ersten Bewohner Böhmens die Bojer, ein zu dem großen germanischen Volksstamme gehöriger celtischer Zweig, welche sich beiläufig 500 Jahre vor Christi Geburt daselbst niedergelassen hatten, und diesem Lande den Namen Bojerheim (d. i. Heimat der Bojer) gaben, woraus dann die Namen Böhheim, Böhmen entstanden.

Nach 500 Jahren ihres Aufenthaltes in Böhmen, zur Zeit der Geburt Christi, wurden die Bojer von einem andern germanischen (deutschen) Volksstamme, nämlich von den Markomanen, unter Anführung Marobuds, genöthigt, das Land zu verlassen, und sich in eine westlichere Gegend zu ziehen, die von ihnen den Namen Bojoarien oder Baiern erhielt. Die Markomannen besaßen Böhmen gleichfalls durch 500 Jahre, bis sie von den Longobarden besetzt wurden, und mit ihnen nach Pannonien und Italien zogen.

Das von Bewohnern größtentheils entblößte Böhmen nahmen dann die Thüringer in Besitz, welche aber bald (526 J. n. Chr.) von den Franken vertrieben wurden. Da diese nicht im Stande waren, Böhmen und die anliegenden Länder hinlänglich zu bevölkern, luden sie die an der Weichsel und Donau wohnenden Slaven ein, daselbst gegen Erlegung eines Tributes Wohnsitz zu nehmen, welche dieser Einladung um so freundlicher Folge leisteten, als sie sich von den Bulgaren hart bedrängt sahen, und daher auch um das J. 534 n. Chr. Geb. sich als Kolonisten in Böhmen niederließen, wo sie die Mitte, so wie den größten Theil der süd- und südöstlichen Gegenden des Landes besetzten. Die übrigen Gegenden Böhmens blieben nach wie vor, von deutschen Stämmen bewohnt. Also erst, nachdem durch mehr als tausend Jahre Böhmen von deutschen Völkern bewohnt und bebaut worden war, gesellten sich zu den daselbst noch verbliebenen deutschen Bewohnern slavische Stämme, deren Fürsten (Wladiken genannt) den fränkischen König als Oberherrn anerkannten. Die mittlere Gegend des Landes, wo heutzutage Prag liegt, wurde den Czechen (Tschechen) zu Theil, deren Namen späterhin die ganze in Böhmen wohnende slavische Nation annahm.

Etwa ein halbes Jahrhundert lebte diese neue Nation unter der Vormühsigkeit der fränkischen Könige in Böhmen ganz ruhig, bis Samo (nach Einigen ein fränkischer Kaufmann, nach Anderen ein slavischer Wladike) nach Befestigung der Avaren, sich zum Oberherrn über sämtliche in Böhmen und in den umliegenden Ländern wohnenden Slaven aufwarf, und den Franken den Tribut verweigerte. Nach Samo's Tode wählten sich die in Böhmen wohnenden slavischen Stämme wieder eigene Fürsten, welche endlich jenen des Prager Gebietes unterthan wurden. Die fränkischen Könige versuchten jedoch immer, ihr ursprüngliches, vertragmäßiges Recht der Oberherrlichkeit über Böhmen geltend zu machen, und nach Wiederherstellung des römisch-deutschen Kaisertums durch Karl den Großen (800 J. n. Chr. Geb.) erkannte Böhmen seine Abhängigkeit vom deutschen Kaiser durch Erlegung eines jährlichen Tributes, den es vier Jahrhunderte lang an das deutsche Reich leistete, ausdrücklich an, und die Herzoge Böhmens beurkundeten ihre Anerkennung, daß Böhmen ein zu Deutschland gehöriges Land sei, selbst dadurch, daß sie sich im Herzogthume vom deutschen Kaiser bestätigen, und sich mit demselben von ihm förmlich belohnen ließen. Wogegen andererseits auch die deutschen Kaiser als Ausfluß ihrer Oberherrlichkeit, mehreren böhmischen Herzogen die Königswürde, anfänglich für ihre Person, dem Brzemišl Dttokar aber für sich und alle seine Nachfolger verliehen hatten, sowie Kaiser Friedrich Barbarossa dem Lande unter Wladislaw II. auch statt des vermaligen schwarzen Adlers, das jetzige Wappen, nämlich einen silbernen Löwen im rothen Felde ertheilte (1156).

Seit dem Jahre 1017 nahmen die böhmischen Regenten bereits ununterbrochen an der Wahl des deutschen Königs Theil, und erhielten in der Folge die erste weltliche deutsche Kurfürstenwürde mit dem erblichen Erzfürstentame (1356), welche Würde die Könige von Böhmen bis zur Auflösung des deutschen Kaiserreiches im Jahre 1806 bekleideten und ausübten. Mehrere Beherrscher Böhmens bekleideten sogar selbst die deutsche Kaiserwürde, und durch beiläufig 270 Jahre, bis Matthias, war die Hauptstadt Böhmens zugleich auch der Sitz der deutschen Kaiser. Bei Errichtung des deutschen

Bundes im Jahre 1815 wurde Böhmen als ein zu Deutschland gehöriges Land gleichfalls wieder diesem Bunde einverleibt, welche Einverleibung noch jetzt besteht; daher es sich dermal nicht darum handelt, ob sich Böhmen an Deutschland anschließen, sondern ob es sich davon losreißen wolle oder nicht.

In Prag wurde durch den böhmischen König und deutschen Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 die erste Universität Deutschlands gestiftet, der deutsche Strom wird die Elbe vorzugsweise genannt, weil sie nur deutsche Gauen durchströmt; und doch leitet sie ihren Ursprung aus Böhmen ab, und nimmt ihren ersten Lauf durch Böhmen, und zwar zunächst durch die von Czechen bewohnten Gegenden des Landes — eben weil Böhmen ein deutsches Land, ein deutscher Boden ist, unbeschadet, welche Sprache die diesen Boden bebauenden Bewohner sprechen. Deutsche Kultur ist es auch, deutscher Gewerbsfleiß, deutsche Wissenschaft und Bildung, welche Böhmen in Flor brachten.

Aus dieser Darstellung, die ihre Bestätigung in allen unparteiischen, über Böhmen bestehenden Geschichtswerken findet, und die selbst von den neueren czechischen Geschichtschreibern nicht weggeläugnet werden kann, erhellt klar, daß Böhmen vom Anbeginn an bis auf die neuesten Zeiten ein deutsches Land gewesen ist, daß es deutscher Boden ist, daß selbst der Name »Böhmen« eine deutsche Benennung ist, und daß die Czechen im Irrthume sind, und sehr unrecht thun, wenn sie die Deutschen in Böhmen »Eingewanderte« oder »Fremde« nennen, und zur Vertreibung dieser sogenannten Fremden sogar die Hilfe des heil. Wenzel ansehn; indem diese Bezeichnung vielmehr auf die Czechen selbst, denn auf die Deutschen in Böhmen paßt. Denn so viel ist doch gewiß, daß nicht die Abkömmlinge der früheren Bewohner eines Landes, sondern jene der später dahin gekommenen, folglich die Czechen, den Namen von »Eingewanderten«, von »Fremden« verdienen, wenn man sich schon dieses Ausdrucks bedienen will. Es sollten jedoch weder die Czechen die Deutschen, noch diese die Czechen als Fremde des Landes ansehen, sondern als Kinder eines Bodens, als Brüder eines gemeinsamen Vaterlandes: denn sie haben durch dreizehn Jahrhunderte mit und

neben einander gelebt, durch dreizehn Jahrhunderte mit einander Glück und Unglück, und in den letzten Jahrzehnden den Druck der Knechtschaft gemeinschaftlich ertragen — warum sollten sie nun nicht auch gemeinschaftlich die Lust der Freiheit einathmen, und in brüderlicher Eintracht die Früchte der Freiheit genießen wollen?

Als eine wahre Ironie des Schicksals erscheint es, daß man gerade im Jahre 1848, d. i. in dem Jahre, in welchem die Czechen so entschieden gegen das deutsche Element in Böhmen auftraten, und das Land zu einem rein slavischen umzugestalten bemüht sind, daß man gerade in diesem Jahre in der Hauptstadt Böhmens, das 500jährige Jubiläum der ersten Universität Deutschlands zu feiern, und das Andenken an den Gründer derselben, an den König und deutschen Kaiser Karl IV. durch Errichtung eines Monumentes daselbst zu verewigen beabsichtigt!

Schließlich kann ich nicht umhin, noch einige Worte über die Bemerkung Palazky's anzuführen, welcher den tausendjährigen Verband Böhmens mit dem deutschen Reiche nur aus, zwischen den Regenten geschlossenen, nach seiner Behauptung für das Volk nicht geltenden Verträgen, abzuleiten beliebt. Wahrlich, man muß bei dieser Behauptung Palazky's über die sonderbare Distinktion und über die feichte staats- und völkerrechtliche Kenntniß desselben in der That lächeln, und man fühlt sich hiebei unwillkürlich versucht, diesem gelehrten czechischen Starossen das »Sutor ne ultra« zuzurufen. Wie? die gegenseitigen, zwischen den Regenten verschiedener Staaten und Länder geschlossenen Verträge sollten für diese Länder selbst nicht gültig, nicht bindend sein? Alle die seit Jahrtausenden geschlossenen Friedensschlüsse und Verträge wären nichts und unwirksam? Wie stünde es da mit dem

ganzen dormaligen Staatenverbände Europas? Herr Palazky wird mir doch wohl zugeben, daß, ist der Beherrscher eines Landes ein absoluter Monarch, seine Verträge, die er für das Land mit dem Beherrscher eines andern Staates schließt, auch für die gegenseitigen Länder und Unterthanen selbst bindend seien, und daß da, wo zur Schließung von derlei Verträgen die Zustimmung der Volksvertreter nothwendig war, eine solche Vertragsschließung ohne Zustimmung der Volksvertreter gar nicht hätte eingegangen werden und ins Leben treten können? Auch sollte es Herr Palazky wissen, daß im Mittelalter keine Friedensschlüsse und staatsrechtlichen Verträge ohne Beirath und Zustimmung der volkvertretenden Stände des Landes geschlossen werden konnten. Mit welchem Rechte bedient sich denn Böhmen des dormaligen, ihm vom deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa verliehenen Wapens, mit welchem Rechte nennt sich denn Böhmen seit 650 Jahren ein Königreich, wenn es die seit tausend Jahren bestandene Oberhoheit der deutschen Kaiser als für das Land nicht geltend angesehen wissen wollte, da es zu dieser Würde gleichfalls nur von deutschen Kaisern, nämlich von Philipp und Friedrich dem Zweiten, erhoben wurde? Mit welchem Rechte genos denn Prag unter Karl dem Vierten die Vortheile eines Hauptstapelpplatzes des deutschen Handels, zu welchem es dieser König, in der Eigenschaft als deutscher Kaiser gemacht, und dadurch sowohl, als durch seine mit den Hansestädten errichteten Traktate der Stadt so ungeheure Reichthümer verschafft hatte, daß, wie die Geschichtsschreiber erzählen, dieselbe so reiche Bürger zählte, daß Einer dem Könige Einmalhunderttausend Dukaten schenken konnte, ohne sich selbst zu schaden? Oder sollen etwa nur die wenigen von Regenten geschlossenen Verträge für die Böl-

ker selbst verbindende Kraft haben, welche ihnen Vortheil bringen, nicht aber auch jene, wo der Vortheil nicht offen am Tage liegt?

Und doch, doch ist auch jetzt der innige Anschluß Böhmens an Deutschland, für das Land mit so großen Vortheilen verbunden, wie vielleicht kaum für eine andere Provinz der Monarchie. Man werfe nur einen Blick auf die böhmische Glaswaaren- Porzellan- und Steingutfabrikation, auf die böhmische Leinwand- Schaf- und Baumwollwaaren-Manufaktur, auf verschiedene Erzeugnisse des Bergbaues, auf den böhmischen Obst- und Hopfenbau, auf die Verbindung Böhmens durch die Elbe mit der Nordsee und nach Bervollständigung der Eisenbahnen mit allen bedeutenden Handelsplätzen Deutschlands, — und der Vortheil springt in die Augen, — abgesehen von der Nothwendigkeit, die diesen Anschluß für die Sicherheit Böhmens sowohl, als der Gesamtmonarchie gegen den gemeinsamen Feind der Freiheit, den russischen Riesen, erheischt. Und wenn herrschsüchtige Bureau- und Aristokraten, wenn gewisse Reigenführer der Czechen, wenn fanatische, ihre Stellung als Seelforger verläugnende czechische Priester, wenn selbst gewisse, verächtlich kriechende, im Solde der Aristokratie stehende deutsch-böhmische Söldlinge, in selbstischem Interesse und schmutziger Habgucht gegen diesen Anschluß aufwiegelu — so liegt diesen Untrieben, wie es sich jetzt mehr als je herausstellt, ein ganz anderes Interesse, als das des Wohles des Vaterlandes, zum Grunde, — ein Interesse, welches in der Geschichte Prags, und leider vielleicht ganz Böhmens, zum ewigen Gedächtnisse und als warnende Mahnungsstimme, mit blutigen Lettern verzeichnet erscheinen wird!

R63431
Q0940